

Die Roma und Sinti Philharmoniker

ROMA-ROMANTIK

DAS FRANKFURTER KONZERT · 8. JANUAR 2020
BOCKENHEIMER DEPOT · FRANKFURT AM MAIN

LEITUNG RICCARDO M SAHITI

LIVE-RECORDING



DIE ROMA UND SINTI PHILHARMONIKER

Es sind die vermutlich ungewöhnlichsten Philharmoniker in Europa, wenn nicht weltweit. Alle gut 60 Mitglieder des Orchesters, Angehörige der Minderheit der Sinti und Roma, sind professionell ausgebildete Musikerinnen und Musiker, die in Berufsorchestern in unterschiedlichen europäischen Ländern beschäftigt sind. So in Deutschland, Frankreich, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, Tschechien, Ungarn. Darunter sind renommierte Klangkörper wie das Orchester der Wiener Staatsoper, das MDR-Sinfonieorchester, das Nationalorchester Rumäniens. 2002 von Riccardo M Sahiti in Frankfurt anfänglich als Kammerorchester gegründet, agieren die Roma und Sinti Philharmoniker so oft wie möglich in Projekten zusammen, die sie auf Zeit zusammenbringen. Die Intention: in Konzerten als Botschafter ihrer Ethnie gegen Stereotype und Klischees anzutreten, die einer angemessenen Wahrnehmung der Roma entgegenstehen. Überdies Vertreibung und Verfolgung dem Vergessen zu entreißen. Die Vision: sich als Ganzes professionell weiter zu entwickeln, um sich wie selbstverständlich auf dem Niveau der besten Orchester in der Welt zu bewegen, auf Augenhöhe.

Das von den Roma und Sinti Philharmoniker 2012 uraufgeführte Requiem für Auschwitz des Sinto Roger Moreno-Rathgeb ist das bislang wohl eindrucksvollste Zeugnis des Engagements des Orchesters, die Erinnerung an die leidvolle Geschichte der Minderheit in Europa im öffentlichen Bewusstsein zu halten. Das Werk ist ausdrücklich allen Opfern der Vernichtungslager gewidmet. Nach der Weltpremiere in Amsterdam und Tilburg erlebt es weitere stark beachtete Aufführungen in Prag, Budapest, Frankfurt am Main, Krakau, Berlin. 1.400 Besucher erleben am 26. Januar 2020 anlässlich der Befreiung des KZ Auschwitz vor 75 Jahren die Aufführung des Requiems im Berliner Dom. Erstmals treten die Roma und Sinti Philharmoniker dabei mit einem jüdischen Chor auf.

In der Chronik des Orchesters sind sinfonische Konzerte beim Internationalen Beethovenfest Bonn 2011, im Sendesaal des Hessischen Rundfunks/Frankfurt am Main 2011 sowie beim Heidelberger Frühling 2015 verzeichnet. Im April 2018 verfolgen fast 800 Schülerinnen und Schüler in Hannover ein »Kinderkonzert« der Roma und Sinti Philharmoniker. Unter dem Motto »Musik verbindet und hilft Vorurteile abzubauen«

des Veranstalters Romane Aglonipe konzertieren sie am Tag darauf im Theater am Aegi der Landeshauptstadt. Im November 2021 geben sie ein umjubeltes Konzert beim MorgenlandFestival Osnabrück. Besonders gefeiert werden die Solisten Roby Lakatos (Violine) und László Rác (Cymbal).





DER DIRIGENT

»Musik ist mein Himmel!« Riccardo M Sahiti, der Mann, den dieses Credo erfüllt, ist das, was man einen Vollblutmusiker zu nennen pflegt. 1961 in Kosovska Mitrovica als siebtes von acht Kindern einer Roma-Familie geboren, wächst er im damaligen Jugoslawien in der Nähe von Pristina auf. Er lernt Klavier, studiert Dirigieren und Musikpädagogik bei Stanko Sepic an der Fakultät der musischen Künste in Belgrad. Nach dem Abschluss 1990 setzt er sein Studium in den Fächern Oper und sinfonische Orchesterleitung am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium bei Yuri Ivanovic Simonov und an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt

am Main bei Jiří Stárek fort. Dorthin hat ihn 1992, vor Ausbruch des Kosovo-Krieges, sein Weg geführt. Sahiti besucht Masterkurse bei Jorma Panula und Peter Eötvös. Er dirigiert Konzerte des Belgrader Radio Sinfonie Orchesters und des Savarija Szombathely Sinfonie Orchesters in Ungarn. Ferner beim Philharmonie-Orchester Belgrad und in der Schlesischen Philharmonie in Kattowitz.

Schon der junge Sahiti ist von einem Lebenstraum beseelt. Persönlich tief in den Traditionen der Roma verwurzelt, beschäftigt ihn intensiv der Wunsch, mit einem Orchester von sinfonischem Zuschnitt der Musik der Roma eine öffentliche Bühne zu schaffen. So sollen vielfältige Begegnungen mit einer Kultur ermöglicht werden, die aus der Geschichte Europas vor allem der vergangenen drei Jahrhunderte nicht wegzudenken ist. 2002 wird dieser Traum mit der Gründung der Roma und Sinti Philharmoniker Wirklichkeit. »Ich lebe 24 Stunden am Tag für das Orchester«, lautet die Devise des Dirigenten, der von Frankfurt aus als Spiritus Rector und künstlerischer Leiter die Geschicke des Projektorchesters maßgeblich bestimmt. 2016 zeichnet Bundespräsident Joachim Gauck Sahiti, der inzwischen deutscher Staatsbürger ist, für sein künstlerisches Schaffen mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande aus.



EINFLUSS DER MUSIK DER ROMA UND SINTI AUF DIE KULTUR EUROPAS

Eines dürfte unstrittig sein: Die Musik der Roma gibt es nicht. Dafür sind die Ausprägungen, Stilrichtungen und Spezifika dieser Musikkultur in den verschiedenen Regionen Europas viel zu heterogen. Es lässt sich zwar feststellen, dass eine wohl ursprünglich eigene musikalische Schule zur Identitätsbildung dieser Volksgruppe über Jahrhunderte wesentlich beigetragen hat. Jedoch ist die ungeheure Vielfalt der Strömungen nicht zu verkennen, die sich unter dem Sammelbegriff der Zigeunermusik entwickelt haben. In Ungarn anders als in Spanien, in Frankreich wiederum anders als in Serbien.

Nicht weniger unstrittig dürften indes die Mannigfaltigkeit und der Reichtum der Musik der Roma als integraler Bestandteil der Kultur in ihren jeweiligen Heimatländern sein. Der Stellenwert der Roma-Kultur für die europäische traditionelle Musik, betont die österreichische Musikwissenschaftlerin Ursula Hemetek, sei nicht hoch genug einzuschätzen. »Dieser hohe Stellenwert«, erläutert die in der Erforschung der Roma-Musik ausgewiesene Expertin, »gründet einerseits auf den originären, spezifischen künstlerischen Merkmalen der Roma-Musikstile und andererseits auf der Synthese, die diese Musikstile mit älteren Traditionen der europäischen Kunstmusik bildeten.«

Als besonders typisch für diese Synthese, die Verflechtung der Kunstmusik der Mehrheitsgesellschaft und der von Roma bevorzugten, zumeist improvisierten Musik, gilt die ungarische Musiktradition. Ihre Auswirkungen reichen über die Wiener Klassik bis hin zum heutigen Konzert- und Opernbetrieb. Die Wiege dieses Kulturerbes liegt in den Landstrichen des heutigen Ungarn. Weit vor der Neuzeit kristallisiert sich dort aus der

Alltagskultur der Roma, die auf den Instrumenten Violine, Klarinette, Zimbal und Bass beruht, eine archaische Volksmusik. Charakteristisch für sie sind Fünf- oder Siebentonreihen, abrupt wechselnde Takt- und Zeitmaße sowie weitere eigenwillige Stilelemente. Auf der Grundlage dieser eigenen Tonsprache entstehen beispielsweise schwermütig-leidenschaftliche Lieder und Tänze, so der Csárdás. Roma und Sinti adaptieren diesen Stil unter Verwendung einer eigenen Tonleiter in ihrer Art zu musizieren und machen diese von der Barockzeit an im Westen bekannt. Komponisten greifen die »Zigeunerweisen« auf, die Zigeunerkapellen in den Cafés von Wien und Budapest zu einem eigenen Genre stilisiert haben, und übernehmen Stilelemente der ungarischen Volksmusik in ihre Werke.

Kompositionen »alla zingarese« sind bereits bei Telemann nachweisbar. Sie finden sich später bei Haydn, Mozart, Brahms, Beethoven, de Falla und Sarasate. Liszt arbeitete sich komponierend in seinen Ungarischen Rhapsodien an einem Bild »ungarischer Nationalmusik« auf der Basis von Materialien ab, die er auf seinen Reisen durch Ungarn und Rumänien aufgezeichnet hat. Bartók und Kodály erforschen systematisch die Volksmusik ihrer ungarischen Heimat. Der »Verbunkos«-Stil der Zigeunerkapellen, der auch Eigenarten türkischer Musik verwendet, fasziniert etwa Kodály (Tänze aus Galánta) nachhaltig. Es ist ein Bewerbungstanz zur Anwerbung von Rekruten mit langsamer Einleitung und einem furiosen Finale. Zahlreiche Opernkomponisten von Bizet bis Verdi lassen sich im Übrigen »alla hungarese« inspirieren. Mehr als 80 Opern sind von der Zigeunermusik beeinflusst. Darunter sind Kernstücke des Repertoires wie Carmen.



1 | JOHANN STRAUSS JR. (1825–1899)

CSÁRDÁS AUS DER OPER »RITTER PÁSMÁN OP. 441«

Der Csárdás, ein traditioneller Tanz der Völker Ungarns und seiner Nachbarländer, fußt in der stark von Roma beeinflussten Volksmusik der Region. Johann Strauß jr. bahnt neben Franz Liszt dem Tanz mit seinen rasanten rhythmischen Figuren und flirrenden Synkopen das Entrée in die Kunstmusik. In seiner einzigen Oper beschwört Strauß mit diesem musikalischen Juwel das Ungarn zur Zeit der Renaissance.

2 | PIETRO MASCAGNI (1863–1945)

INTERMEZZO AUS DER »OPER L'AMICO FRITZ«

Das 1891 – ein Jahr nach Cavalleria Rusticana – uraufgeführte Juwel des Verismo mit berücksichtigenden musikalischen Anklängen alla cingarese verdankt seinen Erfolg dem grandiosen Melodienreichtum Mascagnis. Die weltweite Popularität des Intermezzos vor dem dritten Akt beruht auf seiner melodramatischen Wucht und seinem eingängigen pastoralen Klangbild.

3 | CAMILLE SAINT-SAËNS (1835–1921)

MON COEUR S'OUVRE À TA VOIX AUS DER »OPER SAMSON & DELILA«

Auf seinen Reisen durch Europa lernt Saint-Saëns Franz Liszt und so die ungarische Musikkultur kennen und schätzen. In seinem Dreiakter von 1877 adelt der Komponist die Priesterin Dalila mit drei großartigen Soloarien. Große melodische Schönheit weist die facettenreiche Liebesbeschwörung aus dem zweiten Akt auf.

4 | PETER TSCHAIKOWSKI (1840–1893)

PAS DE DEUX AUS DEM BALLETT »DER NUSSKNACKER OP. 71«

Der Tanz der Zuckerfee und ihres Prinzen mit Tarantella und Claras Tanz zählt zu den berühmtesten Stücken des Werks nach dem Märchen von E.T.A. Hoffmann.

Dem Komponisten gelingt in seinem 1892 in St. Petersburg uraufgeführten Ballett ein fast schon impressionistischer Bilder- und Farbenzyklus.

5 | FRANZ LEHÁR (1870–1948)

MEINE LIPPEN, SIE KÜSSEN SO HEISS AUS DER OPERETTE »GIUDITTA«

Das Strophenlied der sizilianischen Schönheit Giuditta in Lehárs letztem Bühnenwerk, 1934 in Wien uraufgeführt, strömt voller Liebes- und Opernsehnsucht. Die Sopranistin Alexandra Ruzsó singt das Highlight aus der Musikalischen Komödie in ungarischer Sprache.

6 | JOHANN STRAUSS JR. (1825–1899)

ÉLJEN A MAGYAR POLKA OP. 332

Die Schnellpolka, 1869 in Budapest erstmals gespielt, dokumentiert schon im Titel ihre Verwandtschaft mit dem Kulturraum Ungarns. Ursprünglich in einer Chorversion präsentiert, gilt sie als musikalische Huldigung an die ungarische Nation. Die hier zu hörende Orchesterversion hat sich weitgehend durchgesetzt.

ANTONÍN DVORÁK (1841–1904)

SINFONIE NR. 8 G-DUR OP. 88

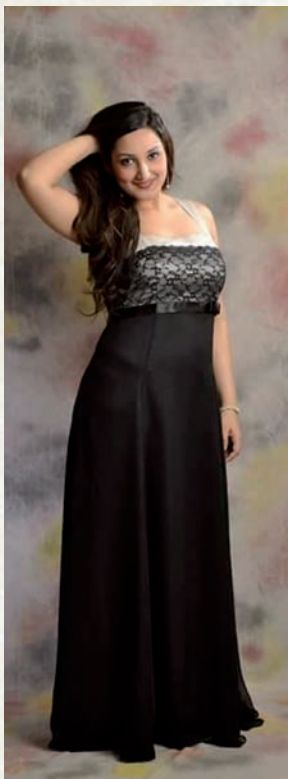
Der böhmische Komponist schöpft die Energie seiner umwerfenden Melodien, seiner faszinierenden Rhythmik und seiner packenden Harmonien aus den Quellen der heimatlichen Volksmusik. Sie wurzelt wesentlich in der Musik der Roma, wovon insbesondere seine Slawischen Tänze und Rhapsodien künden. Die Achte Sinfonie spiegelt mit ihrer folkloristischen Färbung Dvoráks spirituelles Verhältnis zur Natur.

7 | ALLEGRO CON BRIO

8 | ADAGIO

9 | ALLEGRETTO GRAZIOSO

10 | ALLEGRO MA NON TROPPO



DIE SOLISTIN

Die Sopranistin ALEXANDRA RUSZÓ erhielt ihre musikalische Ausbildung in Budapest. Ihr Abschlussdiplom Master of Arts absolvierte sie im Rahmen des ungarischen Arnel Opera Festivals 2016. Sie musizierte mit zahlreichen renommierten Orchestern. Darunter sind das Hungarian Radio Orchestra, das National Philharmonic Orchestra und das Hungarian State Opera House Orchestra. Sie trat in Opern von Mozart, Donizetti, Mascagni und Henze auf. So am Erkel Theater und am Thalia Theater. Zu ihren Auszeichnungen zählen der Gundel Art Prize 2013, das Ari Santeri Kupsus Finnish Stipendium 2014 und 2015 sowie die Zweitplatzierung im Erzsébet Háy International Singing Competition 2016.